

Rande erwähnt. Aber diese Anmerkungen mindern nicht die Bedeutung des Hornigschen Buches.

In den Jahren, die er im Ruhestand in Vilbel verbrachte, hat Ernst Hornig manches geschrieben, was bei einer Besprechung seines letzten Werkes wenigstens als Hinweis erwähnt werden sollte. Dazu gehören verschiedene Aufsätze in dem „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“, die sich mit den Wegen der Kirche Schlesiens durch die Jahre des Dritten Reiches und der nicht minder notvollen Nachkriegszeit befassen.¹ Dazu gehört auch das Erinnerungsbuch „Breslau 1945. Erlebnisse in der eingeschlossenen Stadt“ (München 1975), das für die Zeitgeschichte einen hohen Wert besitzt.²

Der dankbaren Würdigung und Anerkennung des schlesischen Altbischofs, seiner Geschichte und Dokumentensammlung, die zu besprechen waren, hat Professor D. G. Kretschmar, selbst schlesischer Pfarrerssohn, in seinem Geleitwort beredten Ausdruck gegeben. Er schreibt: „Wohl kein anderer unter den Zeitgenossen hat so wie Ernst Hornig durch Kirchenkampf, Vertreibung und Neuanfang Diskontinuität wie Kontinuität der schlesischen Kirchengeschichte der letzten Jahrzehnte mitgestaltet, ertragen und repräsentiert. . . Daß es Theologie und damit geistliche Verantwortung in der Kirche nur aus Anfechtung, im Streit und in der Erfahrung des Getragenseins gibt, lehrt dies letzte Buch aus der Feder Bischof Hornigs in eindrucklicher Weise.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Herrenberg

Werner Bellardi

1) Aufsätze und Dokumentensammlungen in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1967, S. 91—151; 1968, S. 123—191; 1969, S. 102—191, und 1972, S. 108—135.

2) Vgl. die Besprechung in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1976, S. 170 f., und in: ZfO 26 (1977), S. 330—331.

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Band 35. 1977. I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joseph Gottschalk. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1977. VII, 316 S., 9 Taf. m. zahlr. Abb.

Walter Kuhn kommt in seiner Untersuchung über „Seelenzahlen der Pfarreien in der mittelalterlichen Ostsiedlung“ (S. 1—27) zu dem Ergebnis, daß die „deutschrechtlichen Pfarrgemeinden im Osten“ überraschend klein gewesen sind und somit dem Pfarrer „Muße“ blieb, „seinen Seelsorgebefohlenen auch in menschlichen und wirtschaftlichen Nöten“ beizustehen (S. 23). In seinem Aufsatz „Der Straßen- und Hausname ‚Engelsburg‘ und der Deutsche Ritterorden“ (S. 29—49) äußert Ewald Walter die Vermutung, daß dieser Name „wohl eher mit der dem Deutschen Orden gehörenden Burg Engelsburg im Kulmerland als mit der Engelsburg der Stadt Rom in Verbindung gebracht werden darf“ (S. 48). Mit zwei Breslauer Domherren befassen sich Werner Marschall und August Müller (†), ersterer mit Nikolaus Stock und seiner Rolle auf der Breslauer Diözesansynode von 1446 (S. 51—63), auf der er sich im Sinne des Kaisers „nicht unbedingt konziliaristisch und nicht eigentlich antipäpstlich“ äußerte (S. 63), und der zweite mit dem aus Kirchhain bei Marburg/Lahn stammenden Johannes Leuderode (S. 103—113), der in der ersten Hälfte des 17. Jhs. in Breslau, Glogau und Oppeln gleich „fünf Prälaturpfründen auf sich vereinigen konnte“ (S. 112) und der aus seinem hohen Einkommen und großen Besitz ein bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts erteiltes Stipendium stiftete (ebenda).

Im ersten Teil seines größeren Beitrags „Der Konvent von Heinrichau von der Reformation bis zur Säkularisation (1810)“ publiziert der Zisterzienserexperte Heinrich Grüger die Liste der Ordensleute in der Habsburgerzeit (S. 65—102). (Vor dem Aufsatztitel auf S. 65 fehlt — wohl durch ein Versehen des Setzers — der Verfassername.) „Zum 300. Todestag des Angelus Silesius“ unternimmt Walter Dürig den lobenswerten „Versuch einer Würdigung von Persönlichkeit und Werk“ dieses großen schlesischen Mystikers (S. 115—140), zu dessen relativ frühem Tod auch — was bisher in der Literatur nicht erwähnt wird — „die ständigen Verleumdungen, Lästerungen und Lügen“ selbst aus dem eigenen Lager beigetragen haben dürften (S. 122). Karl Schindler stellt „Vergessene bayerische Angelus-Silesius-Verehrer“ (S. 141—160) zusammen, darunter Christoph von Schmid, Ludwig Aurbacher und Joseph Haas, in deren literarischen oder musikalischen Schöpfungen „sich aufgeschlossene süddeutsche Katholizität mit dem leidenschaftlichen Suchertum des großen Mystikers aus Schlesien zur beiderseitigen Ehre vermählt“ (S. 160).

Der umfangreiche Beitrag des anerkannten Numismatikers Busso Peus über „Schlesische Wallfahrtsmedaillen vor 1945“ (S. 161—225) stellt weit mehr da, als der Titel verspricht. Der Vf. bringt nicht nur die nötigen Erklärungen zu den 89 Medaillen, von denen ein großer Teil auf acht Tafeln abgebildet ist, sondern darüber hinaus auch einen kurzen Überblick über die Geschichte der schlesischen Wallfahrtsorte mit einer Fülle von Literaturhinweisen.¹ — Die Überschrift der Miscelle „Die Katholisch-Theologische Fakultät Breslau und das Erste Vatikanische Konzil (1869—1870)“ von Joseph Overath (S. 227—237) sollte dem Inhalt zufolge eher wie folgt lauten: „Die Stellung des Bischofs Heinrich Förster und der Mitglieder der Katholisch-Theologischen Fakultät in Breslau zum Unfehlbarkeitsdogma von 1870“; wird darin doch dem Bischof relativ breiter Raum gewidmet (S. 229—232).² — Hubert Schiels mit 84 wichtigen Anmerkungen versehener, fundierter Beitrag „Max Sdralek, der Begründer der Breslauer Kirchengeschichtsschule, im Bannkreis von Franz Xaver Kraus“ (S. 239—284) bringt eine Kurzbiographie dieses bedeutenden schlesischen Kirchenhistorikers sowie 47 Briefe Sdraleks an Kraus, die in der Stadtbibliothek Trier (Kraus-Nachlaß) aufbewahrt werden. Ergänzenswert dürfte der Hinweis sein, daß Sdralek im Jahre 1912 als Kandidat für den Gnesen-Posener Erzbischofsstuhl vorgesehen war.³

Die Mitteilungen (S. 285—291) bringen u. a. Nachrufe auf Günther Grundmann (S. 286—287), Alfred Sabisch (S. 288) und den Verleger August Lax (S. 288—289). Dieser Band ist Bibliotheksdirektor i. R. Dr. Robert Samulski (geb. 1908) gewidmet, der vom ersten Band (1936) an zu den ständigen Mit-

1) Vgl. die gesonderte Besprechung von W. Marschall, in: ZfO 27 (1978), S. 360—361.

2) Bei den Professoren Gitzler (S. 235) und Elvenich (S. 236) wäre auch auf ihren starken politischen Einsatz hinzuweisen: Gitzler war 1867—70 Reichstagsabgeordneter der Freikonservativen Partei (Reichspartei) für den Wahlkreis Frankenstein-Münsterberg; Elvenich kandidierte 1867 — allerdings vergeblich — für die „Klerikalen“ in dem von Franz Ziegler eroberten Wahlkreis Breslau-West (A. Philips: Die Reichstags-Wahlen 1867—1883, Berlin 1883, S. 45 u. 49).

3) H. Neubach: Schlesische Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte, Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. von B. Stasiowski, Köln, Wien 1969 S. 452—473, s. S. 473.

arbeitern dieses kirchengeschichtlichen Jahrbuchs gehört und sich besonders als Bibliograph einen Namen gemacht hat (S. VII).

Auf S. VI gibt Joseph Gottschalk bekannt, daß er nun „aus Altersgründen“ das Amt des Herausgebers „in jüngere Hände legt“. Nach dem Tode Kurt Engelberts (1967) hat er zehn Bände redigiert. Unter seiner Schriftleitung gewann dieses kirchengeschichtliche Jahrbuch weiter an Ansehen. Neben dem wissenschaftlichen Niveau der Aufsätze haben dazu auch die zwei von ihm eingeführten Neuerungen beigetragen, nämlich die Zusammenfassung der Artikel in polnischer Sprache sowie das Orts-, Personen- und Sachregister.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Ernst Bahr, Richard Breyer, Ekkehard Buchhofer: Oberschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg. Verwaltung, Bevölkerung, Wirtschaft. I. A. des J. G. Herder-Forschungsrates hrsg. von Richard Breyer. Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/L. 1975. XII, 342 S., 82 Tab. i. T., 5 Ktn i. Anh.

Bei der im Auftrag des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates von Richard Breyer herausgegebenen Monographie handelt es sich um die ausführlichste Darstellung der sozioökonomischen Entwicklung Oberschlesiens nach 1945, die in der Bundesrepublik bisher erschienen ist. In vier in sich abgeschlossenen Kapiteln werden die Verwaltungsgliederung, die Bevölkerungsbewegungen und die Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft sowie der Land- und Forstwirtschaft ausführlich analysiert. Die Arbeit vermittelt eine Fülle von Detailinformationen. Sie ermöglichen dem Leser, die angesprochenen Entwicklungsprozesse fast lückenlos zu verfolgen.

Nur diejenigen, die sich bereits selbst einmal mit Teilaspekten der Entwicklung Oberschlesiens nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt haben, können den Arbeitsaufwand ermesen, der für die Zusammenstellung des Sach- und Zahlenmaterials erforderlich war. Der auffallend häufige Bezug auf Tageszeitungen beim Quellennachweis verdeutlicht, daß die Autoren verstärkt auf die — bei wissenschaftlichen Analysen sonst nicht übliche — mühselige Auswertung von Berichten und Reportagen in lokalen, regionalen bzw. überregionalen Zeitungen angewiesen waren. In diesem Zusammenhang steht zu vermuten, daß zahlreiche wichtige Erkenntnisse ausschließlich auf die Auswertung der umfangreichen Sammlung des Pressearchivs im J. G. Herder-Institut in Marburg zurückzuführen sind. Bevor auf die einzelnen Kapitel näher eingegangen wird, sollen einige Bemerkungen, die das Gesamtwerk betreffen, vorangestellt werden.

Das statistische Material, das für die Analyse der Entwicklung Oberschlesiens herangezogen wurde, basiert auf Zahlen für die Verwaltungseinheiten in ihren bis 1975 gültigen Grenzen, d. h. für die ehemaligen Wojewodschaften Kattowitz und Oppeln. Es versteht sich, daß ein Vergleich mit statistischen Werten vor 1939 nicht ohne weiteres möglich war. Das Problem wurde von den Autoren erkannt und auch weitgehend berücksichtigt. Dennoch erscheint die Beschränkung auf die Wojewodschaft Oppeln bei der Analyse der Land- und Forstwirtschaft nicht zwingend. Der Hinweis auf die verhältnismäßig geringe Rolle der Agrarwirtschaft in den industriell durchdrungenen östlichen Regionen Oberschlesiens überzeugt insofern nicht, weil gerade dort die Probleme im Primärsektor besonders mannigfaltig sind. Als Beispiele sollen an dieser Stelle nur einige Problemkomplexe erwähnt werden: Beeinträchtigungen auf Grund der ständig wachsenden Umweltschäden durch die industrielle Pro-